

Die Europäisierung der russischen Sprache¹

von Adolf Lane

Es braucht uns nicht zu wundern, daß vielfach von der „sowjet-russischen“ Sprache gesprochen wird. Ist es doch vorgekommen, daß man sogar Sprachkurse für „Sowjet-Russisch“ anzukündigen versucht. Anscheinend lag dabei der Wunsch zugrunde, eine kurze Bezeichnung für „modernes Russisch“ oder „Russisch der Gegenwart“ zu finden. Dies unglückliche Beginnen berührt eine Frage, die keineswegs belanglos ist und auch eine politische Bedeutung besitzt. „Sowjet-Russisch“? Nein, eine solche Sprache gibt es nicht. Was aber das „moderne Russisch“ oder Gegenwarts-Russisch betrifft, so scheint auch in dieser Beziehung keine klare Vorstellung zu herrschen. Ich kenne ein russisches Lehrbuch für Anfänger, das zwar den Ausdruck „Sowjet-Russisch“ nicht gebraucht, aber es offenbar in oben genanntem Sinne mit anderen Worten meint. Da heißt es im Vorwort: „In (soundsoviel) Stunden gibt dieses Lehrbuch eine in sich geschlossene Einführung in die russische Sprache . . ., in den Wortschatz und die Ausdrucksweise des Gegenwartslebens . . .“ Mit „Kleinigkeiten des Alltagslebens“ wird begonnen und dann mit „der heutigen Umgangssprache und Ausdrucksweise des Volkes an Anekdoten und Kurzgeschichten bekannter Sowjet-Schriftsteller“ fortgefahren. Alles übrigens auf etwa 14 Seiten der russischen Originaltexte. . . . Wir sind zu oft geneigt, solche Entgleisungen auf die leichte Schulter zu nehmen. Zu Unrecht. Sie sind durchaus nicht so bedeutungslos, da auf diesem Wege die falsche Vorstellung genährt wird, das „Sowjet-Russische“ sei eben die neue, „moderne“ und daher maßgebende Gestalt der russischen Sprache.

Hier muß einmal Klarheit geschaffen werden, denn in den harmlos aussehenden Versuchen, auf die Veränderungen im russischen Sprachgebrauch durch das Studium des „Sowjet-Russischen“ zu reagieren, wird Politik getrieben, und zwar mit falschen, naiven Voraussetzungen. Ich will durchaus deutlich verstanden werden: Sprachunterricht und Politik, Sprachanwendung und Politik sind aufs engste miteinander verbunden. Eine „objektive“ Einführung in die Sprache ist, besonders in der heutigen Zeit, eine Illusion, ein Arbeiten mit verschlossenen Augen, ein Exerzieren am grammatischen Trapez, ein Versinken in „neutrale“, zeitlich zurückliegende Textinhalte. Aber selbst dieser indirekten Ablehnung der Zeitgebundenheit kann politische Absicht zugrunde liegen. Wenn der Kurs jedoch bewußt auf das politisch durchtränkte Gegenwartsleben gerichtet ist, darf sich keine verschwommene Vorstellung über solche Begriffe, wie „Sowjet-Russisch“ oder „die heutige Umgangssprache und Ausdrucksweise des russischen Volkes“ breit machen.

Das „Sowjet-Russische“ ist eine sprachliche Krankheitserscheinung, die mit der Sprachzersetzung gleichbedeutend ist. Am meisten hat die russische Umgangssprache gelitten. Der Zustand der Anarchie und der inneren Kämpfe brachte es schon 1917 mit sich, daß dunkle Elemente zu politischem Einfluß gelangten und Ausdrücke und Redewendungen aus der Gauner- und

¹ Der Beitrag wird hier in leicht gekürzter Form wiedergegeben. – *Anm. von A. Spack.*

Gefängnisssprache hoffähig machten. In breite Schichten dringen politisch umgeformte Texte von volkstümlichen Liedern und gesungenen Refrainversen (tschastuschki) oder Gassenhauern ein und tragen zur Verunstaltung der ursprünglichen Sprache bei. Die aus dem Auslande zurückkommenden russischen Kriegsgefangenen, die in Rußland gebliebenen fremden Gefangenen, besonders dann auch die Tschechen, alle wirkten zusammen an der Verschlechterung der Verkehrssprache mit.

Die aufkommende Mode „proletarisch“, d. h. bewußt vulgär, im übelsten Sinne des Wortes, zu reden, machte sich auf Kosten der Sprachreinheit breit und zeigte seltsame Blüten in der Literatur, die zunächst die Tür für hemmungsloses Treiben der verschiedenen „Ismen“ (Futurismus, Konstruktivismus usw.) weit öffnete und Orgien an Sprachwidrigkeiten bei der Einbürgerung des vulgären Russisch feierte. Manchen Werken dieser „schönen“ Literatur mußten Kommentare beigegeben werden, denn sonst blieben die vielen Provinzialismen, Wortneubildungen und Entlehnungen aus den Jargonarten dem Leser unverständlich. Eine gewisse Ernüchterung machte sich erst bemerkbar, als das Fiasko der bolschewistischen „Richtlinien für die Literatur“, die ein proletarisches Schrifttum schaffen wollten, klar zutage trat und im Zuge der Einpflanzung des „Sowjet-Patriotismus“ sich Versuche zur Säuberung der Sprache anmeldeten. Zunehmend distanzieren sich selbst die bolschewistische Staatslenker in ihren politischen Reden von dem spezifischen Charakter des „Sowjet-Russischen“. In Staatsverträgen, im diplomatischen Schriftwechsel oder in Kundgebungen, die für das Ausland bestimmt sind, kann man bereits das deutliche Bestreben feststellen, in den Bahnen der überlieferten alten russischen Gesellschaftssprache zu wandeln.

Die sowjetische Presse war, besonders im ersten Jahrzehnt der bolschewistischen Herrschaft, ein getreues Spiegelbild der mit der Oktoberrevolution einsetzenden babylonischen Sprachenverwirrung, und sie ist es noch in erheblichem Maße auch heute. Neben der aufdringlichen „proletarisierenden“ Manier der „Rabkory“ und „Selkory“ (der Korrespondenten aus den Fabriken und vom Lande) und der sonstigen Skribenten, die in Volkssprache „machten“, aber unechten, marxistisch geformten Sprachunrat brachten, kam schon im ersten Rausch der Jahre 1917/18 die Mode der Abkürzungen auf, die für sich allein ein dickes Wörterbuch füllen können. Dem Gebrauch von Ausdrücken wie „Kolchos“, „Rajprofobr“ oder „Narkompischtscheprom“ und anderen noch unmöglicheren Mißgebilden, gesellt sich die Bemühung, geläufigen alten Bezeichnungen eine neue tendenziöse Begriffsbedeutung anzuhängen (vgl. „Kulak“). Die Flut dieser negativen sprachlichen Erscheinungen wird allmählich so bedrohlich, die Unterhöhlung jedes gesunden Sprachempfindens schreitet so fort, daß selbst die lautesten Wortführer der „Sowjetisierung“ des Russischen ihre Blicke seit einiger Zeit hilfeschend auf das klassische Russisch richten, um eine freilich aussichtslose Kompromißlösung zu finden, d. h. um den berechtigten Errungenschaften des Sowjet-Russischen das Aussehen eines guten Russisch zu verleihen.

Seit längerer Zeit ergingen sich in der literarischen Kritik beredsame Stimmen über die Notwendigkeit, Theaterstücke nach klassischen Vorbildern zu schreiben

oder sonst Puschkin und Gogol nachzueifern. Alte klassische Werke wurden hervorgeholt, neu gedruckt und ohne Rasur oder Umformung — entgegen der früheren Zeit — angeführt. Die „proletarische“ Literatur trat den Rückzug an. Doch ist das „Sowjet-Russische“ keineswegs in den Hintergrund gedrängt. Das lehrt schon ein Blick in die Presse, die das Gesicht durch fortgesetzte Anwendung ermüdend langer Reihen von Abkürzungen, Fremdwörtern, Fachausdrücken wahrt und neugeprägte Sprachwidrigkeiten durcheinanderwirbelt.

Das „Sowjet-Russisch“ ist mehr als nur eine schlechte Manier, die von Volksfremden Elementen eingeführt wurde; bis heute ist es ein Krebschaden, der am Sprachkörper frißt. Es kann daher nicht als eine neue schöpferisch gesund entstandene Gestalt des Russischen angesehen werden. „Sowjet-Russisch“ ist keine Sprache, sondern ein Jargon, und am wenigsten kann es Unterrichtsgegenstand sein.

Eine andere Sache ist es um die gesunde russische Gegenwartssprache. Das Leben der Sprache, ihr Wortschatz, ihre stilistische Struktur und innere Dynamik ist natürlich mit tausend Faden organisch an das Leben des Volkes gebunden und steht nicht still. Das Primäre, Bestimmende für das Sprachleben sind die Lebensvorgänge im Volke selbst. Die Sprache führt kein Sonderdasein, wenn auch die Überlieferung fester Begriffe manchmal entscheidend in der Denkweise des Volkes zu sein scheint. Mit dem Sturz des Sowjetregimes werden sprachliche Mißbildungen sowjetischer Herkunft eines natürlichen Todes sterben.

Die neuen, scheinbar unendlich zahlreichen Elemente des Wortschatzes und der Stilarten haben ihren Ursprung in den Veränderungen der staatlichen, wirtschaftlichen, politischen, sozialen, kulturellen und nationalen Verhältnisse des früheren Moskauer Staates, in der seit dem Weltkrieg 1914/18 beginnenden verstärkten Aufnahme eines neuen, im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehenden militärischen Wortschatzes, in den revolutionären Ereignissen, in dem Zwang, auf umwälzende Vorgänge im Auslande und auf die ausländische Presse zu reagieren, in den Übersetzungen neuer ausländischer Arbeiten aus verschiedenen Gebieten des Wissens, der Technik, der Literatur usw. Das heutige Russisch, wenn man auch die Emigrantenpresse und -literatur berücksichtigt, umfaßt in ganz anderer Weise als früher den neu aufkommenden Wortschatz aus aller Welt. Die jetzt in Tausenden an der Front und in der deutschen Heimat eingesetzten Dolmetscher und Übersetzer des Russischen haben täglich so oder anders mit diesem neuen, wesentlich vielseitigeren Wortschatz zu tun. Sie kommen in vielen Fällen mit dem überlieferten alten Wortbestand nicht aus und nehmen teil an der Prägung und Festigung neuer Begriffe. Aber schon heute werden die Richtlinien deutlich, wird der Weg klar, auf dem das Gegenwarts-Russisch zur Grundlage sprachlicher Ausbildung des Nachwuchses genommen werden muß.

Es kann nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes bilden, auf Einzelheiten der Unterrichtsgestaltung und der Sprachanwendung näher einzugehen. Die Hauptsache wird hier, wie in den sonstigen Sprachen, sein, zwei Dinge zu unterscheiden: die

Aneignung der allgemeinen sprachlichen Grundlagen und das Studium des Fachwortschatzes. Die allgemeine sprachliche Grundlage auf dem Gebiete des Russischen ist nicht im „Sowjet-Russischen“ zu suchen, sondern in der überlieferten, seit etwa einem Jahrhundert feststehenden grammatischen Gestalt der Sprache und in dem Wortschatz, der dem stilistisch gesunden Gefüge der Sprache zugrunde liegt. Die Aneignung und die Anwendung des Fachwortbestandes kann erst auf diesem Fundament, unter Ablösung vom „Sowjet-Russischen“, aufgebaut werden.

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 3 vom März 1942, S. 7-10.